

AUF DEM WEG VOM ARCHIV ZUM MUSEUM

Robert Fuchs

ABSTRACT

Migration has always been an inherent part of human history and it has influenced our every-day lives on many levels. Furthermore, the demographic change has proven that we are living in a country of immigration. Populist right-wing forces and parties misinterpret these developments to spread fear and have gained considerable strength and popularity. Debates around immigration, homeland and identity have grown more and more emotional and migration is increasingly presented as problematic and dramatic. In this paper, the author argues for the need of a site or museum which would serve as a focal point for exhibiting migration history, transferring and exchanging of knowledge, public discussions, and historical research as a foundation for establishing a new narrative around migration. As an example for an institution that is able to achieve that kind of goal, the author presents DOMiD, the Documentation Centre and Museum of Migration in Germany. First, the author outlines the work DOMiD has done in that field. Especially the development from being a documentation center to becoming a museum for migration will be emphasized. Additionally, the author gives an overview of the collection, which is the foundation of DOMiD's future work, and the projects

which have supported and are connected to it. Among them are the "Refugee Stories Collection", the Virtual Migration Museum, the project "Gemeinsam unterwegs? Geschichte(n) der Migrationsgesellschaft" as well as the development of a 'real' museum.

Migration hat es immer gegeben und sie prägt unseren Alltag. Das gilt für Deutschland, für Österreich und für die gesamte globalisierte Welt.¹ Sie wirkt in vielen Facetten explizit oder implizit in unserem Alltag und auch der demographische Wandel zeigt mit Blick auf den steigenden Anteil der Menschen mit sogenanntem Migrationshintergrund, dass die Gesellschaft in Deutschland eine Einwanderungsgesellschaft ist.² Diesem Befund stehen rechtspopulistische Parteien gegenüber, und Diskussionen um Themen wie Integration, Heimat und Identität werden immer emotionaler geführt.³ Migration wird dabei nicht als Normalfall behandelt, sondern häufig bewusst dramatisiert oder problematisiert.⁴ Umso wichtiger scheint es, aus der historischen Perspektive heraus, entsprechenden Versuchen der Besetzung des Themas einen Kontrapunkt entgegen zu setzen. Aus dieser gesamtgesellschaftlichen Relevanz heraus ergibt sich die Notwendigkeit für einen zentralen Ort, an dem

¹ Vgl. Lüthi, Barbara: Migration and Migration History, Version: 2.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 6.7.2018, http://docupedia.de/zg/Luethi_migration_v2_en_2018 (Zugriff: 8.7.2018).

² Vgl. die Zahlen des Statistischen Bundesamtes: https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Migrationshintergrund2010220127004.pdf?__blob=publicationFile (Zugriff: 8.7.2018). Zum Begriff Migrationshintergrund vgl. kritisch Utlu, Deniz: Migrationshintergrund. Ein metaphernkritischer Kommentar, in: Arndt, Susan und Nadja Ofuately-Alazard (Hg.): Wie Rassismus aus Wörtern spricht, Münster 2011, S. 445–448.

³ Vgl. hierzu beispielsweise Schneider, Jens/Crul, Maurice/Lelie, Frans: Generation mix. Die superdiverse Zukunft unserer Städte – und was wir daraus machen, Münster/New York 2015, S. 23–26.

⁴ Vgl. Hess, Sabine: Politiken der (Un-)Sichtbarmachung. Eine Kritik der Wissens- und Bilderproduktionen zu Migration, in: Yildiz, Erol/Hill, Marc (Hg.): Nach der Migration. Postmigrantische Perspektiven jenseits der Parallelgesellschaft, Bielefeld 2015, S. 49–64, hier S. 54ff. Rass, Christoph/ Ulz, Melanie (Hg.): Migration ein Bild geben. Visuelle Aushandlung von Diversität, Wiesbaden 2018.

Wissensvermittlung, Auseinandersetzung, Diskussion und historische Darstellungen als Basis eines multiperspektivischen Geschichtsnarrativs stattfinden.⁵ Grundlage dafür muss eine Sammlung sein, die eben die Entwicklung unserer Gesellschaften aus dem Blickwinkel der Migration widerspiegelt. In Österreich haben sich in den vergangenen Jahren entsprechende Bemühungen um den Aufbau eines Archivs, das die Geschichte(n) der Migration dokumentiert, intensiviert und es entstanden verschiedene Sammlungs- und Archivinitiativen.⁶ In Deutschland gründete sich bereits 1990 das Dokumentationszentrum und Museum über die Migration in Deutschland (DOMiD) als gemeinnütziger Verein mit dem Ziel, einen solchen Ort zu schaffen.⁷ Als einer der ersten Akteure auf dem Feld der Musealisierung der Migration in Deutschland hat DOMiD mittlerweile eine deutschlandweit einzigartige Sammlung aufgebaut und ist aktuell auf dem Weg, diese in ein Museum zu überführen. Im Folgenden werden zunächst die Arbeit DOMiDs und insbesondere die zentralen Entwicklungslinien des Vereins auf dem Weg vom Archiv hin zu einem Migrationsmuseum skizziert sowie ein Überblick über die Sammlung als Basis der zukünftigen Arbeit gegeben. Dazu erfolgt die Darstellung der zentralen Projekte, die diese Entwicklung begleiten. Hierzu zählen die „Refugee Stories Collection“, das Virtuelle Migrationsmuseum, das Projekt „Gemeinsam unterwegs? Geschichte(n) der Migrationsgesellschaft“ und der konzept-

tionelle Stand zur Entwicklung eines physischen Migrationsmuseums.⁸

Bereits in den 1980er Jahren hatten in Deutschland hauptsächlich aus der Türkei eingewanderte Intellektuelle die Idee, ein öffentlich zugängliches Archiv über die Migration aus der Türkei zu gründen.⁹ Sie beobachteten, dass sich viele „Gastarbeiter“ aus der Türkei dauerhaft niederließen, deren Geschichten von der Öffentlichkeit weder gesammelt noch wahrgenommen wurden. 1990 kam es deshalb zur Gründung von DOMiD e. V. – dem Dokumentationszentrum und Museum über die Migration aus der Türkei e. V. Neben der Dokumentation bildete der Aufbau eines Migrationsmuseums von Beginn an eines der Vereinsziele. Im Fokus der Vereinsarbeit stand aber zunächst der Aufbau einer Sammlung, bestehend aus Dokumenten, Erinnerungsstücken, Objekten, Fotos sowie Film- und Tondokumenten zur Einwanderung aus der Türkei nach Deutschland. Daneben galt es, die wirtschaftliche Existenz des Vereins sicherzustellen. Mit der Zeit wurde die Sammlungsstrategie zunehmend auf andere Gruppen und Formen der Migration erweitert. Im Zuge einer Fusionierung mit einem Verein, der sich ebenfalls für den Aufbau eines Migrationsmuseums einsetzte, erfolgte dann 2007 die Umbenennung in Dokumentationszentrum und Museum über die Migration in Deutschland (DOMiD). Die Sammlung umfasst aktuell mehr als 150.000 alltagsgeschichtliche Zeugnisse.¹⁰ Dazu zählen Objekte, Doku-

⁵ Zur Notwendigkeit und möglichen Ausgestaltung eines solchen Narrativs vgl. beispielsweise die Darstellung von Naika Foroutan: Foroutan, Naika/Huneke, Dorte „Wir brauchen neue Narrationen von einem pluralen Deutschland“ – Interview, in: Huneke, Dorte (Hg.): *Ziemlich deutsch. Betrachtungen aus dem Einwanderungsland Deutschland*, Bonn 2013, S. 43–55 oder Cornelißen, Christoph: *Erinnerungskulturen*, Version: 2.0, in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, 22.10.2012, URL: <http://docupedia.de/zg> (Zugriff: 8.6.2018), S. 9.

⁶ Vgl. hierzu Rupnow, Dirk/Özcelik, Fatih: *Migration – Geschichte – Archiv. Aktuelle Herausforderungen und Projekte aus Anlass von 50 Jahren Anwerbeabkommen Österreich – Türkei 1964*, in: *Jahrbuch Voralberger Landesmuseumsverein 2014*, S. 148–169; Sauer mann, Verena/Settele, Veronika/Rupnow, Dirk: „Hall in Bewegung“. Ein kleinstädtisches Ausstellungsprojekt im österreichischen Jubiläumsjahr 2014, in: *IMIS-Beiträge 51 (2017)*, S. 81–101, S. 81ff. Als Beispiel für ein Sammlungsprojekt vgl. die Publikation zum Projekt „Migration sammeln“: Akkılıç, Arif/Bakondy, Vida/Bratić, Ljubomir/Wonisch, Regina (Hg.): *Schere, Topf, Papier. Objekte zur Migrationsgeschichte*, Wien 2016 und die Initiative zum Aufbau eines entsprechenden Archivs www.archivdermigration.at (Zugriff: 1.8.2018).

⁷ Bis 2007 hieß der Verein, wie unten beschrieben, Dokumentationszentrum und Museum über die Migration aus der Türkei (DOMiT). Im Folgenden wird der aktuelle Name DOMiD verwendet.

⁸ Bei der Bezeichnung Migrationsmuseum handelt es sich um einen Arbeitstitel. Wie unten dargestellt umfasst ein solches Haus Funktionen, die nicht unbedingt mit dem Museumsbegriff gefasst werden.

⁹ Vgl. zum Folgenden: Fuchs, Robert/Kolb, Arnd: Am Ende des Hindernisparcours? Neue Zeiten und neue Konzepte für ein „zentrales Migrationsmuseum“ in der Migrationsgesellschaft, in: *IMIS-Beiträge 51 (2017)*, S. 291–307; Eryılmaz, Aytaç: Von der Migrantenselbstorganisation zum Museum?, in: *Museumspädagogik aktuell*, 65 (2003), S. 15–19, hier S. 16.

¹⁰ Diese Entwicklung wurde möglich, weil sich das Land NRW und die Stadt 2009 zu einer langfristigen Förderung DOMiDs entschieden. Dadurch sind heute die Unterbringungskosten und die Kosten für den laufenden Betrieb gesichert.

mente, Fotografien, Interviews, Flyer, Plakate, Zeitschriften etc. Dabei wird die Einwanderung in die BRD und die DDR dokumentiert, der Sammlungszeitraum reicht von 1945 bis in die Gegenwart. Gleichzeitig werden unterschiedliche Formen der Migration aus unterschiedlichen Herkunftsregionen erfasst. Heute wird DOMiD von diversen Akteuren als Ansprechpartner für eigene Projekte angefragt.¹¹ Im Gegensatz zu staatlichen Archiven ist die Sammlung „von unten“ gewachsen. Eine Besonderheit ist daher das Vertrauen, das DOMiD von den Leihgeber*innen bzw. den Schenkenden entgegengebracht wird. Dies bezieht sich auf die Bewahrung der Objekte und die Erzählung der dahinter liegenden Geschichten: Da der Verein von Migrant*innen gegründet

wurde und die gesellschaftliche Vielfalt widerspiegelt, wissen die Mitarbeiter*innen, wie sensibel persönliche Erinnerungen gerade in diesem Kontext sind. Deshalb besteht ein enger Kontakt zu den Leihgeber*innen und im Zweifel erfolgt vor einer Freigabe eine Rücksprache. Gleichzeitig ist bei Ausstellungen zentral, dass auch aus der Perspektive der Migrant*innen erzählt wird. Ein Ziel von DOMiD ist es, Geschichte multiperspektivisch zu erzählen, um damit möglichst vielen Menschen die Teilhabe an der gemeinsamen Geschichte zu ermöglichen und Migration als Phänomen zu entdramatisieren. Dabei hat sich im Laufe der Jahre das dahinterliegende Konzept stets weiter entwickelt, was anhand beispielhafter Ausstellungsprojekte deutlich wird.¹²



Abb. 1: Ausstellung Fremde Heimat, Essen 1998. Quelle: Jens Nober/DOMiD-Archiv, Köln.

¹¹ Gemeinsam mit öffentlichen Archiven und unterstützt vom Landschaftsverband Rheinland (LVR) erstellte DOMiD deshalb eine Handreichung für die Dokumentation des Themas Migration. Vgl. <https://www.domid.org/de/project/projekt-typoblindtext> (Zugriff am 22.6.2018).

¹² Die konzeptionelle Entwicklung des Ansatzes wurde zuletzt ausführlich dargestellt und wird hier nur skizziert. Vgl. Fuchs/Kolb, *Hindernisparsours*, S. 296–307.

Bereits die erste Ausstellung „Fremde Heimat. Eine Geschichte der Einwanderung aus der Türkei – Yaban, Silan olur. Türkiye’den Almanya’ya Göçün Tarihi“, die 1998 in Essen gezeigt wurde, verdeutlicht den Ansatz der multiperspektivischen Erzählung (s. Abbildung 1). Sie präsentierte chronologisch die Einwanderung aus der Türkei und gilt noch heute aus verschiedenen Gründen als bemerkenswert.¹³ Zum einen ging sie auf eine Kooperation zwischen DOMiD und dem Ruhrländemuseum zurück. Die Zusammenarbeit eines etablierten Museums mit einem Migrant*innenverein stellte damals ein seltenes Unterfangen dar, zumal DOMiD nicht bloß die Objekte lieferte, sondern gleichberechtigt an der Konzeption beteiligt war. Hierdurch ergab sich zum anderen, dass die Ausstellung multiperspektivisch angelegt war. Das heißt, dass verschiedene Sichtweisen miteinander in Bezug gesetzt wurden, was wiederum eine Diskussion über unterschiedliche Erinnerungskulturen in Gang setzte.¹⁴

Einen weiteren Meilenstein bildete das „Projekt Migration“, das DOMiD 2005/2006 in Kooperation mit dem Kölnischen Kunstverein, dem Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie der Universität Frankfurt am Main sowie dem Institut für Theorie der Gestaltung und Kunst an der Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich realisierte.¹⁵ Finanziert wurde das Projekt durch die Kulturstiftung des Bundes. Neben der Ausstellung gab es Kunstaktionen, Veranstaltungen und Filmprogramme. Diese thematisierten sämtliche Wanderungsbewegungen nach West- und Ost-

deutschland von 1955 bis 2005 und die gesellschaftsverändernden Wirkungen von Migration. Gezeigt wurden ein von Migration mitgeprägtes Deutschland und Europa, wobei auch transnationale Wechselwirkungen mitbedacht wurden. Neben der Geschichte und Gegenwart stand die Frage nach dem Zukunftspotenzial von Migration im Fokus. Nach dem „Projekt Migration“ wurden weitere Ausstellungen umgesetzt und die Bemühungen zur Umsetzung eines zentralen Hauses nicht aus den Augen verloren.¹⁶

Einen besonderen Schritt hierzu bedeuteten die Konzeption und im Mai 2018 die Eröffnung des Virtuellen Migrationsmuseums, denn damit erweiterte DOMiD seine Expertise ins Digitale, machte Teile der Sammlung weltweit zugänglich und erhielt beziehungsweise erhält aufgrund des Pioniercharakters des Projekts starke Aufmerksamkeit aus der Fachwelt und in der Öffentlichkeit.¹⁷

MIGRATIONSGESCHICHTE IM DIGITALEN RAUM

Im Gegensatz zu anderen virtuellen Projekten ist das Virtuelle Migrationsmuseum „begehbar“.¹⁸ Das heißt, die Besucher*innen nehmen in der Anwendung eine Fußgänger*innenperspektive ein und laufen durch eine fiktive Stadtlandschaft. Insgesamt neun Gebäude behandeln verschiedene Themenbereiche, die durch das virtuelle Begehen entdeckt werden können. Eine Schule steht für „Bildung und Migration“, ein Kulturzentrum für „Kultur/Freizeit und

¹³ Vgl. den Ausstellungskatalog: Eryılmaz, Aytaç/Jamin, Mathilde (Hg.): Fremde Heimat – Yaban, Silan olur. Eine Geschichte der Einwanderung aus der Türkei, Essen 1998. Zudem: Vacca, Sandra: Auf der Suche nach Expert_innen der Migration. Wissenstransfers und Konzepte partizipativer Ausstellungsgestaltung in Deutschland und Großbritannien, in: IMIS-Beiträge 51 (2017), S. 219–243, hier S. 221–225.

¹⁴ Vgl. Eryılmaz, Aytaç: Migrationsmuseum in Deutschland. Eine zentrale kulturpolitische Aufgabe der nächsten Jahre, Vortrag gehalten auf dem Kulturpolitischen Bundeskongress in Berlin am 27.6.2003 (DOMiD-Archiv, Köln).

¹⁵ Vgl. Kölnischer Kunstverein u. a. (Hg.), Projekt Migration, Köln 2005. Vgl. auch Osses, Dietmar: Perspektiven der Migrationsgeschichte in deutschen Ausstellungen und Museen, in: Wonisch, Regina/Hübel, Thomas (Hg.): Museum und Migration. Konzepte – Kontexte – Kontroversen, Bielefeld 2012, S. 69–87, hier S. 79f.

¹⁶ Dazu zählten beispielsweise die Ausstellung „Geteilte Heimat“ (2011) oder die Tagung „Stand der Dinge“ (2012). Vgl. Eryılmaz, Aytaç/Lissner, Cordula (Hg.), 2011: Geteilte Heimat – 50 Jahre Migration aus der Türkei. Essen: Klartext; DOMiD (Hg.): Tagungsdokumentation – Stand der Dinge. Sammlung und Darstellung der Migrationsgeschichte, Symposium gehalten am Rautenstrauch-Joest-Museum, Köln 2012. Online abrufbar unter https://www.domid.org/sites/default/files/stand_der_dinge_symposiumsdokumentation.pdf (Zugriff: 8.7.2018).

¹⁷ Vgl. www.virtuelles-migrationsmuseum.org. Die Entwicklung und Umsetzung des Virtuellen Migrationsmuseums wurde durch die Bundeszentrale für politische Bildung (bpb) und den LVR ermöglicht.

¹⁸ Vgl. beispielsweise das Lebendige Museum Online <https://www.dhm.de/lemo/> (Zugriff: 30.7.2018) oder mit dem Fokus auf Migration das Portal Lebenswege Rheinland-Pfalz <https://lebenswege.rlp.de/de/startseite/> (Zugriff: 30.7.2018).

Migration“, ein Amt für „Verwaltung und Migration“, eine Fabrik für „Arbeit und Migration“ und so weiter. Die Besucher*innen können zusätzlich über eine Navigationsleiste innerhalb der Gebäude durch drei Epochen springen. Die Zeiträume (1945–1973, 1974–1989, 1990–2018) beruhen auf inhaltlich begründeten Setzungen. Die erste Zeitepoche beginnt mit dem Kriegsende 1945 und endet mit dem Anwerbestopp von 1973. Danach verändern sich umfassende Rahmenbedingungen und damit auch die Formen der Migration (etwa durch den Familiennachzug, das Aufwachsen der sogenannten zweiten Generation etc.). 1989 stellt durch die einsetzende Wiedervereinigung und dem Ende der Sowjetunion eine weitere entscheidende Zäsur dar. Durch diese verändern sich wiederum die Formen der Einwanderung nach Deutschland (zum Beispiel kommen vermehrt (Spät-)Aussiedler*innen und Asylbewerber*innen nach Deutschland). Dieser Gang durch die drei Zeitepochen ermöglicht das Aufzeigen von Kontinuitäten und des

Wandels und trägt Veränderungsprozessen Rechnung. Die Räume innerhalb der neun Gebäude sind bestückt mit „Vitrinen“, die sich hinter Objekten verbergen (s. Abbildung 2). Diese enthalten digitalisierte Fotos, Dokumente und Objekte aus DOMiD-Beständen sowie aus anderen Archiven und Museen. Das Fraunhofer-Institut für Graphische Datenverarbeitung (IGD) digitalisierte eigens für das Virtuelle Migrationsmuseum über 80 dieser Objekte. Durch eine extra für die Digitalisierung von Kulturgütern entwickelte Technik, wurden diese damit zu dreidimensionalen Exponaten.¹⁹ Nach der Eröffnung des Museums werden kontinuierlich weitere Themenbereiche erschlossen und die Räume und Gebäude um weitere Aspekte ergänzt. Die Sammlungserweiterung bis in die Gegenwart, die für das Virtuelle und das physische Migrationsmuseum nötig sind, führte auch zu der Frage, wie die aktuelle Migration von Geflüchteten dokumentiert werden kann. Hier entwickelte DOMiD ein Projekt: die Refugee Stories Collection.²⁰



Abb. 2: Blick in das Virtuelle Migrationsmuseum, 2018. Quelle: www.virtuelles-migrationsmuseum.org/DOMiD-Archiv, Köln.

¹⁹ Das Fraunhofer-Institut IGD wurde für die hierbei erstmalig verwendete Technik mit dem EU-Preis für das Kulturelle Erbe/Europa Nostra Awards ausgezeichnet.

²⁰ Das Projekt „Refugee Stories Collection – jede Geschichte zählt!“ wurde durch das Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration (MKFFI) des Landes Nordrhein-Westfalen finanziert.

DOKUMENTATION AKTUELLER FLUCHT

Ausgangspunkt des Projekts bilden die in Teilen der Bevölkerung vorhandenen Wissenslücken über die Hintergründe, Ursachen und Fluchtumstände derjenigen, die in den letzten Jahren aus diversen Gründen nach Deutschland flüchteten. Zudem besteht teilweise insbesondere wenig Kenntnis von den Lebensverhältnissen der Geflüchteten nach ihrer Ankunft in Deutschland. Ein Hauptziel des Projektes ist es daher, die Situation vor Ort durch die Sammlung von Interviews, Fotos und Objekten zu dokumentieren. Die während der Projektlaufzeit gesammelten Dokumente, Objekte und Interviews werden im DOMiD-Archiv aufbewahrt und nach Projektabschluss für die wissenschaftliche Öffentlichkeit zugänglich gemacht.²¹

Durch diese Dokumentation können die Erfahrungen der Geflüchteten in Deutschland und die Entwicklung ihrer Lebensumstände nachgezeichnet und erhalten werden. Diese Fußballschuhe (s. Abbildung 3) gehörten beispielsweise einem 2015 aus dem Iran geflohenen Jungen. Er bekam sie 2016 vom Trainer eines Fußballvereins in Deutschland geschenkt, damit er mittrainieren konnte. Der Traum des Jungen war und ist eine Karriere als Fußballer. Die Mitgliedschaft in diesem Verein schaffte für den Jungen eine erste Verbindung und eröffnete ein erstes Kontaktfeld in Deutschland. Im zugehörigen Interview schildert er, wie zentral diese Möglichkeit für seine Ankunftszeit war. Die Sammlungstätigkeit dient nicht allein der Dokumentation der Situation von Geflüchteten und entsprechender



Abb. 3: Fußballschuhe eines aus dem Iran geflüchteten Jugendlichen, 2016. Quelle: DOMiD-Archiv, Köln.

²¹ Die Veröffentlichung einer Projektpräsentation ist für Ende 2018 geplant.

Aufnahmestrukturen in Nordrhein-Westfalen (NRW) um 2017/18. Durch die zusätzliche Begleitung der Menschen über einen längeren Zeitraum lassen sich neben wissenschaftlichen Erkenntnissen auch auf politischer und gesellschaftlicher Ebene Implikationen für den Umgang mit Geflüchteten in der gegenwärtigen aber auch in zukünftigen Situationen sowie für das Design weiterer Projekte in diesem Bereich ableiten.

Dabei – und das ist für DOMiD stets zentral – standen die Menschen selbst im Zentrum der Aufmerksamkeit. Für die Projektarbeit bedeutete dies, dass bei der Umsetzung des Projekts nicht über Geflüchtete und Migrant*innen gesprochen wird, sondern, dass diese selbst, im Sinne einer Teilhabestrategie, aktiv und selbstständig an der Erarbeitung der Inhalte beteiligt sind. Deshalb setzten sich drei Wissenschaftler*innen mit Flucht- bzw. Migrationserfahrungen aus verschiedenen Herkunftsregionen und mit entsprechend unterschiedlichen Sprachkenntnissen mit der Vorbereitung der Interviews und Begegnungen auseinander. Sie nahmen jeweils Kontakt zu Geflüchteten aus ihrer eigenen Herkunftsregion auf. Durch die Sprachkenntnisse und die ähnlichen Erfahrungen gestalteten sich die Kontaktaufnahme und der Aufbau eines Vertrauensverhältnisses leichter. Zudem gewannen die geführten Interviews an Intensität und in die gestellten Fragen flossen die eigenen Erfahrungen der Interviewer*innen mit ein. Dies wiederum führte dazu, dass es sich weniger um eine wissenschaftlich-analytische Draufsicht als um ein Gespräch auf Augenhöhe handelte. Diese verdichteten Erzählungen können und sollten, wie oben skizziert, Eingang in das historische Narrativ unserer Gesellschaft finden.

Um möglichst vielen Menschen die Teilhabe an diesem Narrativ zu ermöglichen und Geschichte(n) sowie auch aktuelle Perspektiven aus der gesamten Gesellschaft aufzunehmen, entsteht die Notwendigkeit, direkt in die Gesellschaft hineinzugehen.

DER WEG IN DIE GESELLSCHAFT

Die DOMiD-Sammlung konnte nur dadurch entstehen, dass die Mitglieder und Mitarbeiter*innen von Anfang an den Weg zu den Menschen suchten, diese sensibilisierten und Vertrauen schufen. Ein neues, von der Bundesbeauftragten für Migration, Flüchtlinge und Integration gefördertes Projekt ermöglicht eine flächendeckende Erweiterung der Vermittlungs- und Sammlungstätigkeit in die gesamte Republik hinein. Unter dem Titel „Gemeinsam unterwegs? Geschichte(n) der Migrationsgesellschaft“ wird von Februar bis Mai 2019 ein Projektteam durch die Bundesrepublik fahren und an 16 Orten Impulse für ein neues Narrativ, das die deutsche Geschichte aus vielfältigen Perspektiven erzählt, auf öffentliche Plätze tragen. Gleichzeitig werden dort Geschichten und Objekte gesammelt und geteilt.²² Die Erinnerungen und Geschichten von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund sollen anschließend in dem geplanten physischen Museum verknüpft werden und die vorhandenen Bestände ergänzen. Auf diesem Weg kann die Teilhabe möglichst vieler Menschen am historischen Gedächtnis unserer Gesellschaft ermöglicht werden. Alle genannten Projekte stehen damit, direkt oder indirekt, im Zusammenhang mit der Entwicklung eines physischen Migrationsmuseums.

AUSBLICK:

WIE KANN EIN MIGRATIONSMUSEUM AUSSEHEN?

Vor dem Hintergrund der oben skizzierten politischen Debatten muss ein solches Haus gegenwärtig mehrere Funktionen übernehmen:²³ Neben die Aufgabe der Wissensvermittlung der Einwanderungsgeschichte tritt eine Repräsentationsfunktion in zweifachem Sinne. Zum Ersten als symbolisches Zeichen, dass die Migrationsgesellschaft existiert und der Großteil der Gesellschaft dies auch befürwortet. Zum

²² Vgl. die Internetseite des Projekts: www.meinwanderungsland.de (Zugriff: 8.7.2018).

²³ Die folgenden Ausführungen basieren auf einer Machbarkeitsstudie, die 2016 durch das Land Nordrhein-Westfalen und die Nordrhein-Westfalen-Stiftung finanziert wurde. Wesentliche inhaltliche Aspekte wurden skizziert bei Fuchs/Kolb, Hindernisparcours, S. 303–307 sowie in einer Broschüre zusammengefasst: https://www.domid.org/sites/default/files/broschuere_migrationsmuseum.pdf (Zugriff: 8.7.2018).

Zweiten, dass dort diejenigen zu Wort kommen – also repräsentiert sind –, die bis dato in der offiziellen Erinnerungskultur weniger beachtet werden: Migrant*innen und ihre Nachfahr*innen.

Erst aus dieser Erweiterung der gehörten Stimmen ergibt sich die Möglichkeit, die beschriebenen Impulse für ein neues, multiperspektivisches Geschichtsbild zu setzen. Diese Multiperspektivität, die großen Teilen der Gesellschaft die Teilhabe an der Geschichte ermöglicht, führt dann – und dies sind zwei weitere zentrale Funktionen – zu einer Entdramatisierung von Migration und letztlich zur Auflösung der vielerorts noch vorherrschenden Dichotomie zwischen „Die“ und „Wir“.

Um gesellschaftliche Akzeptanz zu gewährleisten, sind zudem weitere Aspekte wichtig. Zum einen muss es sich um einen offenen Ort handeln, an dem neben Begegnungen

auch Aushandlungsprozesse und Diskussionen stattfinden können. Zugleich müssen auch kritische Fragen beispielsweise nach Rassismus und sozialer Benachteiligung gestellt werden. Außerdem sollte das Team auf möglichst allen Stufen die gesellschaftliche Heterogenität widerspiegeln. Das heißt, dass Partizipation nicht nur bei der Konzeption, sondern auch im laufenden Betrieb eine entscheidende Rolle einnehmen wird.²⁴

Inhaltlich steht in der Konsequenz dieses Spektrums an Aufgaben die Gesellschaft heute im Mittelpunkt: Wie sieht diese Gesellschaft aus? Wie wird und wurde – hier kommen die Objekte aus der DOMiD-Sammlung ins Spiel, die dann historische Tiefenbohrungen erlauben und komplexe Prozesse auf die individuelle Ebene alltagsverständlich herunterbrechen – sie durch Migration geprägt? Wie wollen wir zukünftig zusammenleben?



Abb. 4: Umsetzungsskizze eines „Konzeptraumes“ im geplanten Migrationsmuseum. Quelle: Krafthaus Das Atelier von facts and fiction/DOMiD-Archiv, Köln.

²⁴ Vgl. zu Partizipation im Museum jüngst Vacca, Sandra: Auf der Suche nach Expert_innen der Migration: Wissenstransfers und Konzepte partizipativer Ausstellungsgestaltung in Deutschland und Großbritannien, in: IMIS-Beiträge 51 (2017), S. 219–243.

Damit handelt es sich weniger um ein Museum, das sich auf ein Spezialthema wie Einwanderung fokussiert, sondern vielmehr die Gesellschaft unter dem Blickwinkel der Migration in den Fokus nimmt. Das spiegelt sich im Vermittlungsansatz wider: Hier stehen ausgehend von der Gegenwart die Entwicklungen seit 1945 im Vordergrund. Räumlich werden die BRD und die ehemalige DDR in den Blick genommen. Dabei löst sich der Ansatz von einem chronologischen Zugang. Gefragt wird vielmehr, welche Aspekte die Gesellschaft denn heute mit Blick auf das Thema beschäftigen. Hier wurden in einer Machbarkeitsstudie, die von DOMiD 2016 in Auftrag gegeben wurde, zunächst neun entsprechende Konzepte bzw. Begriffe identifiziert. Zu diesen zählen beispielsweise „Grenzen“, „Nation“, „Identität“, „Wandel“ oder „Fremdheit“. Diese werden jeweils als eigenständige „Konzepträume“ entwickelt, in denen anhand von Objekten und Geschichten historische Dimensionen aufgezeigt werden (s. Abbildung 4). Dieses Vorgehen bietet zahlreiche Vorteile. Zunächst lässt sich mit den Assoziationen der Besucher*innen spielen. Viele Menschen haben eine Meinung zu oder Vorstellung von den übergeordneten Begriffen. Diese können dann hinterfragt, aus verschiedenen Perspektiven beleuchtet und dekonstruiert werden. Zudem steht Migration nicht als Besonderheit im Vordergrund. Sie

wird eingeflochten in übergeordnete Phänomene, die alle Menschen betreffen. Das führt, über die Darstellungen vieler Beispiele aus unterschiedlichen zeitlichen Kontexten, zur Entdramatisierung und ermöglicht die Auflösung der Die-und-Wir-Dichotomie. Gestalterisch lässt dieser modulare Zugang viele Freiheiten, die sich auch auf die Standortwahl auswirken können. Mit Blick auf den Standort lässt sich unter anderem festhalten, dass dieser in einer Großstadt oder einem Ballungsraum liegen sollte, der von unterschiedlichen Migrationsformen geprägt wurde und zukünftig geprägt wird. Zudem darf ein solches Thema nicht in der Peripherie verhandelt werden.

Auf dem Weg der Realisierung dieses Projekts ist DOMiD in den letzten Jahren – auch dank der Schirmherrin, Prof. Rita Süßmuth – entscheidend weiter gekommen. Zunächst wurde durch das Land NRW und die NRW-Stiftung die oben genannte Machbarkeitsstudie finanziert. Auf deren Grundlage nahm die Landesregierung in NRW das Projekt in den Koalitionsvertrag auf. Zudem hat sich der Rat der Stadt Köln für eine Ansiedlung in der Stadt ausgesprochen. Um die Finanzierung zu sichern, muss als nächster Schritt auch auf bundespolitischer Ebene eine entsprechende Entscheidung getroffen werden. Sie bietet die Möglichkeit, ein erinnerungspolitisches Zeichen für unser zukünftiges Zusammenleben zu setzen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliches Jahrbuch der Tiroler Landesmuseen](#)

Jahr/Year: 2018

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Fuchs Robert

Artikel/Article: [Auf dem Weg vom Archiv zum Museum 193-201](#)